

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. B. Langer und D. Walzer 2 R. = M., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. = M. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hagenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5 gespaltene Beizeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strasburg bei C. B. Langer und D. Walzer, sowie in Thorn, der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung am 12. December.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung über den Etat des Ministeriums des Innern fort. Der Abg. v. Sybel nahm zunächst das Wort, um den Anschuldigungen, die der Abg. Bachem gegen die Agitationen des Deutschen Vereins und gegen den demoralisirenden Einfluß des Kulturkampfes auf die Integrität der Beamten erhoben hatte, entgegenzutreten.

Abg. Dr. v. Jagdziewski hält es trotz der Ausführungen des Vorredners für die Pflicht der Abgeordneten, auf die Schäden aufmerksam zu machen, die nach ihrer Meinung vorhanden sind. Er habe aus seiner Heimathprovinz Posen verschiedene Beschwerden vorzutragen, die um so weniger unterbleiben könnten, als nach der Erklärung des Kultusministers die Beeindrigung des Kulturkampfes in unabsehbare Ferne gerückt sei. Er behaupte, daß die Regierung bei Ausführung der kirchlich-politischen Gesetze weit über das Ziel hinausgehe, daß dieselben nach allen Richtungen in falscher Weise angewendet werden. Bei der Ausweisung der Geistlichen werde von ganz falschen Voraussetzungen ausgegangen, es werde von den Behörden dabei ganz willkürlich verfahren und doch sei das Hinwegtreiben vom väterländischen Boden eine der schwerwiegendsten Maßnahmen, die gegen einen Staatsbürger verhängt werden können. Redner beschwert sich ferner über das Verfahren bei katholischen Begräbnissen in Kosten. Die Katholiken, die ihre Bestorbenen in dem Pfarbezirk des Staatspfarrers Brent nicht beerdigen lassen wollten, müßten sich von diesem ein Todesattest ausstellen lassen und dafür 6 Mk. bezahlen. Er richtet an den Minister des Innern die Bitte, dahin wirken zu wollen, daß die Gesetze künftig loyal ausgeführt würden.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Eines solchen Appells bedürfe es nicht. Er werde auch auf diesem Gebiete wie auf jedem andern die Gesetze loyal ausführen. Er glaube indes, daß die Beschwerden gar nicht dazu angethan seien, einen Vorwurf gegen die Staatsregierung zu erheben. Die Ausweisung der Geistlichen sei nur in vereinzelten Fällen zur Anwendung gekommen und zwar in solchen Fällen, wo bei angeordneter Internirung die Geistlichen immer wieder verstoßen hätten, geistliche Amtshandlungen zu verrichten. Was den Fall mit dem Vicar Buskiewicz anlangt, der auf der Insel Jünger internirt werde, so liege die Sache keineswegs so, wie es vorgetragen worden. Buskiewicz sei gestattt worden, die Insel zu verlassen, doch habe er sich dessen geweigert, wenn er nicht nach der Provinz Posen zurückkehren dürfe. Erst dann sei ihm der Unterhalt entzogen worden. In Bezug auf die Kosten Angelegenheit verpricht der Minister Informationen einzuziehen zu wollen.

Der Charlatan.

Eine Geschichte aus unseren Tagen, von Gustav Höder.

(Fortsetzung.)

Der Letztere that einige heftige Schritte um seinen Unmuth über diese Eröffnung zu verbergen; es gelang ihm auch denselben zu unterdrücken, denn er sagte sich, daß seine Lage bald stadtkundig sein werde, und die Mitwisserschaft einer Person mehr oder weniger nichts daran ändern könne.

Doctor Mund erwartete eine Aeußerung des Geheimraths, die aber ausblieb, und fuhr daher fort:

„Ich weiß nicht, ob sich Ihnen schon ein Ausweg geöffnet hat; in diesem Falle wäre mein Besuch überflüssig.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ frug der Geheimrath ein wenig aufatmend, „bringen Sie mir vielleicht Vermittlungsvorschläge von Gildenberg?“

„Nein, Herr Geheimrath, damit kann ich nicht dienen, Gildenberg nimmt einen gefassten Entschluß nie zurück. Ich bin gekommen, Ihnen meine Hilfe anzubieten.“

Der Geheimrath war einen Augenblick freudig überrascht, aber nur einen Augenblick, denn ein prüfender Blick auf den Doctor stimmte seine Hoffnung sogleich wieder herab. Die frostige Sehnsucht, die nur zu deutlich aus den grauen Augen sprach, die dunklen, nach aufwärts gelehrten Mephistobraunen, welche sich wie zwei lustig emporgeschobene dünne Beine ausnahmen, die eben vor Freude über irgend eine gelungene Gaunerei zu tanzen hatten, das lauernde Lächeln, welches nicht nur die Buge um den Mund, sondern sogar die kleinen Faltchen um die Augenwinkel aus-

Abg. Schulz beschwert sich über das Verfahren der Landräthe gegenüber den Kreisräthen. Redner führt mehrere Fälle an, um daraus den Nachweis zu führen, daß dieses Verfahren weder dem Sinne der Kreisordnung, noch den preussischen Verwaltungsgrundsätzen entspreche. In einem Beschlusse des Kreistages war beispielsweise der Wunsch ausgesprochen, der Landrath möge dahin wirken, daß bei der Einquartirung von Militärmannschaften in zweckentsprechender Weise verfahren werde. Der Landrath erwiderte darauf, daß der Kreisrat weder ein Lob noch einen Tadel auszusprechen habe. Redner glaubt, daß mit Ausnahme des Staatsoberhauptes sich Jeder eine Kritik seines Verfahrens gefallen lassen müsse. In drastischer Weise schildert Redner die Verwaltung des Kreisvermögens in einem Kreise, dessen Namen er jedoch nicht nennen will. Die Etatsüberschreitungen hätten in demselben eine Höhe erreicht, daß das Staatsrecht des Kreistages völlig illusorisch geworden. Den Mehrausgaben fehlte jede Motivirung, trotzdem diese oft mehrere Tausende Mark erreichten. Der Fehler liege daran, daß die Landräthe zu geborenen Vorisitzenden der Kreistage gemacht worden seien. Desto mehr wäre es aber ihre Pflicht, die ihnen anvertraute Macht nicht zu mißbrauchen. Der Minister möge sich ein Gesamtbild der Kreisverwaltung verschaffen und wenn er zu demselben Resultate kommen sollte, wie er (Redner), würde der Minister gut thun, das Land und die Kreise von denjenigen Landräthen zu befreien, die befreit sind, die selbstständige Negung der Kreisorgane zu unterdrücken und die sich nicht scheuen, in eklatanter Weise die Gesetze zu verletzen.

Abg. v. Lyskowski beklagt sich über die Beaufsichtigung der landwirthschaftlichen Vereine in den Provinz redenben Landestheilen. Diefelben verdienten diese Behandlung nicht; sie seien lediglich Fachvereine und wirkten sittlich veredelnd auf die Bevölkerung ein. Man wundere sich über die sittliche Verwilderung der unteren Volksklassen und jenne solche Vereine, ihren sittlichen Einfluß auszuüben. Er bittet den Minister, der Polnischen Sprache wieder eine wohlwollendere Behandlung zu Theil werden zu lassen.

Minister Graf Eulenburg befreitet, daß der Beaufsichtigung der erwähnten Vereine eine Feindseligkeit gegen die katholische Bevölkerung zu Grunde liege. Er wolle jedoch hierauf nicht weiter eingehen, sondern auf die Ausführungen des Abg. Schulz antworten. Er habe mit dem Augenblick seines Amtsantrittes sein Augenmerk auf die Amtsverwaltung der Landräthe namentlich in den östlichen Provinzen gerichtet. Es sei dies schon darum notwendig gewesen, weil in diesen Provinzen die neuen Verwaltungsorgane im Gange sind und ihm daran liegen müßte, zu sehen, wie die Gesetze dort functioniren. Beforgnisse, wie der Vorredner sie ausgesprochen, habe er aber nicht wahrgenommen. Er müsse im Gegentheil den Landräthen das Zeugniß geben, daß sie mit dem besten Willen bestrebt sind,

in die neuen Gesetze einzudringen und sie ihrem Tone und Geiste nach zur Ausführung zu bringen. Weit zurückweisen müsse er aber die Behauptung, daß eine Tendenz der Feindseligkeit sich bei der Ausführung der neuen Gesetze geltend mache. Das sei nicht der Fall.

Der Minister Graf zu Eulenburg erwidert, daß er sich dieser Aufgabe von seinem Eintritt in das Ministerium an mit Eifer gewidmet habe, im Gegensatz zu dem Vorredner aber konstatiren müsse, daß abgesehen von einzelnen Fällen unvermeidlicher Reibungen, die Landräthe nach Kräften bemüht seien, die Kreisordnung im Sinne des Gesetzes in Ausführung zu bringen.

Abg. Rödert lenkt die Aufmerksamkeit der Regierung auf den Umstand, daß bei den letzten Reichstagswahlen die Landräthe mehrfach offizielle Candidaturen aufgestellt haben und fragt, ob der Minister ein solches Vorgehen billige. Gleichzeitig macht er auf die Unzulässigkeit aufmerksam, zu der die Stellung der Landräthe als verantwortliche Redakteure der amtlichen Kreisblätter führen müsse.

Minister Graf Eulenburg erkennt an, daß über die Unzulässigkeit der Stellung eines Landraths als verantwortlicher Redakteur eines Blattes volle Uebereinstimmung zwischen der Regierung und dem Vorredner herrsche. Die Behauptung, daß das System offizieller Candidaturen in mehreren Fällen zur Anwendung gekommen sei, müsse er bestritten. Habe ein Landrath einen Candidaten in amtlicher Form empfohlen, so sei er allerdings über die Grenze seiner Befugnisse hinausgegangen; als eine offizielle Candidatur könne man aber einen solchen Vorgang nicht bezeichnen.

Abg. Windthorst (Weppen) findet keinen Unterschied zwischen den in Frankreich üblichen offiziellen Candidaturen und dem Vorgehen der preussischen Landräthe. Im Allgemeinen stimme er dem Abg. Rödert darin bei, daß in den Kreisblättern nichts Anderes als amtliche Publikationen und auf den öffentlichen Verkehr bezügliche Anzeigen aufgenommen werden dürfen und er bitte den Minister, in diesem Sinne eine allgemeine Anweisung ergehen zu lassen. Die schweren Anträge, die der Abg. Bachem gegen das Verfahren der Regierung erhoben habe, seien von dem Minister in sehr unbefriedigender Weise beantwortet worden.

Nach einer kurzen Debatte über den Deutschen Verein wird sodann die Debatte auf Freitag vertagt.

Inr Lage im Orient.

Die allgemeine Lage der Dinge zeigt fortdauernd ein friedliches Angesicht. Die Rede, welche Kaiser Alexander in Moskau gehalten, wird allgemein als das Programm einer fried-

lichen Politik nach außen wie nach innen angesehen. Der Sultan hat sich mit neuen Ministern umgeben, um, wie er selbst sagt, Europa davon zu überzeugen, daß er den ersten Willen habe, den Berliner Frieden zur Ausführung zu bringen und sich der inneren Organisation seines Landes zu widmen, welches von nun an die Wohlthaten des Friedens und der Reformen genießen solle. Die englische Thronrede endlich giebt von den freundschaftlichen Gesinnungen aller Mächte Kunde und versichert, man habe allen Grund zu glauben, daß die in Berlin zu Stande gebrachte Vereinbarung erfolgreich werde ausgeführt werden können.

Es fehlt freilich nicht an Umständen, welche die Erfüllung dieser Erwartung weniger sicher erscheinen lassen. Die Frage der griechischen Grenzberichtigung ist für den Augenblick wieder eingeschlafen. Die Albanesen stehen, in geheimem Einverständnis mit der Pforte, den Montenegro, welchen sie die zugesprochenen Distrikte nicht abgeben wollen, noch immer feindlich gegenüber. Auf türkische Reformvorkehrungen gibt Niemand etwas mehr. Das Schlimmste ist, daß die Bulgaren von einer Theilung ihres Landes absolut nichts wissen wollen und in der Hoffnung auf Erfüllung ihrer Wünsche von dem Fürsten Donduhoff-Korjakoff auch nach dem Besuch desselben in Livadia noch immer bestärkt werden. Hat doch selbst die internationale Commission, welche die Grenzen für Ostrumelien feststellen sollte, in Folge des Widerstandes, der ihr von bulgarischer Seite entgegentrat, unverrichteter Sache nach Constantinopel zurückkehren müssen! Aller Voraussicht nach werden daher die wesentlichsten Bestimmungen des Berliner Friedens unausgeführt bleiben und Rußland in dem Augenblick, wo es diesem Vertrage zufolge Rumelien räumen soll, Gründe genug zur Hand, haben um seine militärische Stellung anrechtzuerhalten. Verstärkt es doch jetzt doch seine Armee, um im entscheidenden Augenblick mit Ahtung gebietender Stärke auftreten zu können.

„Ich verstehe Sie nicht,“ sagte der Geheimrath, den eine leise Entrüstung überkam.

„Sie setzen einfach Ihren Namen unter ein Attest, für dessen Abfassung ich Sorge tragen werde.“

„Herr Doctor! rief der Geheimrath, „ich begreife nicht, weshalb gerade ich meine Hand zu einer solchen Täuschung legen soll. Sie haben es mit einem unbescholtenen Manne zu thun, bedenken Sie das wohl.“

„Gerade eines so unbescholtenen Namens, wie der Ihrige, bedarf ich. Retten Sie sich durch diesen unbescholtenen Namen, so lange Sie ihn noch besitzen. Er kann Ihnen schon in der nächsten Stunde geraubt werden und dann ist er werthlos für mich. Bedenken Sie das ebenfalls.“

Der Geheimrath fuhr sich unmutig über die Stirn. Er würde dem Charlatan schon längst die Thüre gewiesen haben, hätte ihm nicht beständig seine trostlose Lage vorgeschwebt, die sich durch den Abbruch dieser Unterhandlung möglicherweise nur um so rascher entscheiden konnte.

„In Ihrer Stellung,“ fuhr der Versucher fort, „ist die Ihnen drohende Katastrophe geradezu tödtlich. Wären Sie etwa ein großer Geschäftsmann, der einen schimpflichen Bankerott macht, die Welt um Hunderttausende betrügt, vielleicht auch eine Menge kleiner Gewerbetheute an den Bettelstab bringt, so würde dieß weniger zu sagen haben, denn Sie könnten sich mit einer runden Summe, die zu einem angenehmen Existenz ausreicht, zurückziehen, oder über kurz oder lang Ihr Geschäft von Neuem beginnen, wie dieß ja fast täglich vorkommt. Aber Sie sind ein hoher Beamter, Ihre Stellung in der Welt ist nicht auf Fonds

gegründet, die steigen und fallen können, sondern auf die Ehre, die — vor den Augen der Welt wenigstens — unwandelbar fest stehen muß. Sie besitzen die Achtung und das Vertrauen Ihres Fürsten, die höhere Gesellschaft nennt Sie mit Stolz den Ihrigen, — und nun stellen Sie sich vor, wird plötzlich vor den Augen der Nachbarschaft Ihr ganzer kostbarer Hausrath fortgeführt und unter den Hammer gebracht, Sie sind ein ruinirter Mann und die Welt erzählt sich, daß all' der Glanz Ihres Hauses, die Fleckenlosigkeit Ihres Namens schon seit geraumer Zeit nichts als das Gnadengeschenk eines Bacherers war. Wird Ihnen jener Rest von Ehre, den man Ihnen nicht rauben kann, ferner noch gestatten, den Vertrauensposten im Rathe des Staates einzunehmen? Wird Ihre Pension genügen, Ihren noch unverborgten Kindern der einst eine Lebensstellung zu geben, die ihrer Erziehung und den Ansprüchen, die Sie selbst in Ihnen genährt haben, angemessen ist? Was Ihrem Herzen aber vielleicht nicht minder wehe thun wird, ist, daß man Sie nicht blindlings verdammten wird. Man wird nach den Ursachen suchen, die von langer Hand her Ihren Sturz vorbereitet haben, und wird vielleicht ein hartes Urtheil über eine Verstorbene fällen, deren Andenken Ihrem Herzen über Alles theuer ist.“

„Schweigen Sie! Schweigen Sie!“ rief der Geheimrath außer sich, denn die raffinierte Schilderung des Verführers war nur zu wahr und berührte die empfindlichsten Seiten im Herzen des zur Verzweiflung getriebenen Mannes.

„Mit welchen Garantien,“ frug der Geheimrath, nachdem er lange mit sich selbst gekämpft hatte, „können Sie die mir in Aussicht gestellte Hilfe belegen?“

Das Alles gefährdet indeß den Weltfrieden nicht ernstlich, weil das Deutsche Reich nach wie vor im Mittelpunkte des Welttheils als starker Hort des Friedens dasteht, Kaiser Alexander hat soeben auf dem Georgsberge seinen kaiserlichen Oheim unter stürmischen Hurrahs als seinen Freund gefeiert, damit also den Fortbestand der engen Bande, welche ihn mit dem Lenker des deutschen Reichs verknüpfen, von Neuem vor aller Welt bezeugt. Andererseits hat auch Graf Andrassy vor einigen Tagen erst öffentlich erklärt, Deutschland und speziell dessen Reichskanzler habe gestanden und stehe noch als ehrlicher, treuer Bundesgenosse an Oesterreichs Seite. Das Dreikaiserverhältniß ist trotz dem Fürsten Gortschakoff und dem Grafen Beust unverletzt geblieben. Wenn es wahr sein sollte, daß sich die Spitze des neuen Ministeriums hauptsächlich gegen Oesterreich richte, so würde dieser Umstand die letztere Macht noch entschiedener als bisher in Rußlands Arme treiben und zu noch weiterer Befestigung des Dreikaiserbündnisses beitragen. Frankreich und Italien sind notorisch zu sehr von ihren inneren Angelegenheiten in Anspruch genommen, als daß sie an eine Veränderung ihrer bisherigen Zurückhaltungspolitik denken sollten. England aber wird trotz seiner augenblicklichen Erfolge in Afghanistan in Asien zu thun behalten, um sich den vereinigten Kaisermächten nicht mit Gewalt entgegenstellen zu können: es wird seine Augen schließlich vor der wirklichen Lage der Dinge, d. h. vor der Unmöglichkeit, den Berliner Frieden in allen Bestimmungen durchzuführen, nicht verschließen und sich um so lieber mit gewissen Entschädigungen auf Kosten der Türkei abfinden lassen, da Rußland in Asien zu solchen gern bereit ist. Eine jüngst im englischen Parlament gefallene Aeußerung des Unterstaatssekretärs Bourke deutet an, daß Fürst Bismarck schon im September eine Modifikation des Berliner Friedens angeregt hat, überhaupt seine Thätigkeit auf eine Vermittelung zwischen Rußland und England gerichtet hält.

Deutschland.

Berlin, 11. Dezember.

Die ersten Personen, die der Kaiser nach der Rückkehr im Palais empfing, waren seine Leibärzte von Lauer, von Langenbeck und Wilms. Der Kaiser hatte ihnen schon auf dem Bahnhofe gesagt, daß er sie alsbald im Palais zu sehen wünsche. Dort empfing er sie mit bewegtem Ausdruck des Dankes und heftete ihnen eigenhändig die neu verliehenen Orden an, mit dem ausdrücklichen Bemerkten, sie möchten diese Orden zum Andenken an die jetzige Zeit immer tragen, auch wenn ihnen künftig höhere Klassen verliehen werden sollten.

Der Herzog von Connaught der Bräutigam der jüngsten Tochter des Prinzen Friedrich Karl, ist nun auch zum Offizier in der Preussischen Armee, und zwar, seinem Wunsche nach, bei dem berühmtesten Reiter-Regiment der Armee, den Brandenburgischen Jüthen-Husaren ernannt worden. Es ist ihm vom Kaiser der Rang eines Obersten à la suite verliehen. Daheim, in England bekleidet er den Rang eines Oberlieutenants bei den Schützen und die etwas illusorische Charge eines „Adjutanten Ihrer Majestät“.

Eine Depesche der R. H. Z. aus Berlin, 12. Dezember, meldet über die Verhand-

„Mit den sichersten, die sich in diesem Falle denken lassen,“ versetzte Doktor Munt, indem er seine Brieftasche hervorzog und derselben verschiedene Papiere entnahm, die er dem Geheimrath zeigte. Es waren dessen sämtliche Wechsel, worunter auch die mit Protest belegten, nebst den daran gestempelten Quittungen.

Der Geheimrath warf einen fast verzehrenden Blick auf die verhängnißvollen Dokumente, an denen sein und der Seinigen Wohl und Wehe, ja das unbesiegbare Andenken seiner verstorbenen Gattin hing.

„Und wenn ich Ihre Bedingung erfülle,“ fuhr er zögernd, „sind diese sämtlichen Papiere dann mein?“

„Der Preis ist hoch,“ entgegnete Doktor Munt nachdenklich, „indessen — er sei Ihnen zugestanden.“

„Und nun erklären Sie sich näher, was ich zu thun habe,“ forderte der Geheimrath den Charlatan mit einer gewissen Hast auf als fürchte er, daß ihn die Neue überraschen könne und er so schnell wie möglich über die Sache hinwegläufe.

„D,“ entgegnete Doctor Munt lächelnd, „es braucht nur einem Ihrer Familienangehörigen eine gefährliche Krankheit angebracht zu werden. Bei Ihrem Sohne wird dieß nicht angehen.“

„Nimmermehr!“
„Aber Sie haben eine Tochter in einem noch ziemlich kindlichen Alter. Diese vertrauen Sie der Behandlung des Doktor Baldamus an, befolgen, was dieser verordnet — und das Uebrige findet sich.“

(Fortsetzung folgt.)

lungen zwischen Oesterreich und Deutschland Folgendes: Das Compromiß zwischen den deutschen und österreichischen Commissarien kam zum Abschluß; der Meißbegünstigungs-Vertrag wurde auf ein Jahr abgeschlossen. Der Vertrag kommt wahrscheinlich heute zu Stande. Oesterreich hat Conzessionen zur Kohleneinfuhr erhalten. Weitere Mittheilungen über diese Angelegenheit, wenn sich die obige Meldung überhaupt bestätigt, werden abzuwarten sein.

Gelegentlich des Ablebens des Abgeordneten Bürgers möchten wir an ein Vorkommniß erinnern, das demselben in seinem an Unannehmlichkeiten so reichen Leben ebenfalls mancherlei Fatalitäten verursacht hat. Man erinnert sich jener Papiere, die bei der Zerstörung der Tuilerien aufgefunden wurden und die ganz wunderbare Schlaglichter auf die Verbindungen der Napoleonischen Regierung in Deutschland, auf die bezahlten Agenten und auf die Presseverbindungen, welche die Regierung Napoleons unterhielt, warfen. Unter diesen Papieren befand sich auch der folgende Vermerk: „Rheinische Zeitung, Heinrich Bürgers. Sehr einflußreich am Rhein, demokratisch, 30 000 Francs jährlich.“ Selbstredend wurde dieser Punkt von politisch gegnerischer Seite sofort mit allen Mitteln gegen Heinrich Bürgers ausgenützt. Noch in dem letzten Wahlkampf in Breslau haben wir jene Tuilerien-Papiere eine Rolle spielen sehen. Und doch verhält sich, wie Heinrich Bürgers sofort nach Auffindung jener Papiere erklärte und wie er — wenn anders ein Zweifel in sein Wort gestattet war — in der glücklichen Lage war, durch Zeugen zu erhärten, die Angelegenheit wie folgt; Napoleon hatte allerdings einen Agenten an ihn abgeschickt und hatte ihm für seine durchaus nicht in glänzenden Verhältnissen befindliche Rheinische Zeitung die vergleichsweise große Summe von dreißigtausend Francs jährlicher Subvention anbieten lassen, wenn er seinen Einfluß im Interesse der Napoleonischen Politik verwenden wolle. Heinrich Bürgers hatte, ohne auch nur einen Augenblick zu zaudern oder zu schwanken, das Anerbieten sofort abgelehnt. Die Notiz in den Tuilerien-Papieren bezog sich somit nicht auf eine wirklich jemals gezahlte Subvention sondern sie verzeichnete lediglich die Ansicht darüber, wie hoch etwa in baarem Geld der Einfluß der Rheinischen Zeitung zu Gunsten der französischen Regierung zu bewerten sei.

Der „Rieler Zeitung“ schreibt man: Aus dem freien Betriebe des Gewerbes der mit schriftlichen Aufträgen beschäftigten Personen (Conzipienten) sind vielfach Mißstände hervorgetreten, welche darin bestehen, daß das fragliche Gewerbe von einer übermäßig großen Zahl von Personen betrieben wird, daß die Mehrzahl der Letzteren sowohl der erforderlichen Befähigung, wie der Zuverlässigkeit entbehren, und daß sie durch ihren gewinnüchtigen Geschäftsbetrieb nicht nur die Streit- und Prozeßsucht befördern, sondern auch die Achtung vor den Gesetzen untergraben. Es ist daher höheren Orts die Frage in Erwägung gezogen, ob der Betrieb des gedachten Gewerbes nicht von einer Concession abhängig zu machen sei, welche nur an befähigte und zuverlässige Bewerber und nur bei vorhandenem Bedürfniß zu ertheilen sein würde.

In letzter Zeit sind mehrfache Versuche gemacht worden, das elektrische Licht als Leucht-

Die erste Feuerbestattung in Deutschland.

Nachdem vor einigen Wochen die neue Leichenhalle in Gotha feierlich eingeweiht worden, wurde am 10. Dezember, 3 Uhr Nachmittags die erste Feuerbestattung be- gangen.

Trotz des Schneegestäubers und starken Windes, welche den Weg nach dem neuen, ungefähr eine halbe Stunde von der Stadt an der Straße nach Langensalza gelegenen Friedhofe un bequem genug machten, hatten sich außer den Leidtragenden eine große Anzahl von Personen eingefunden, welche dem bevorstehenden Momente von culturhistorischer Bedeutung bei zuwohnen wünschten.

Das Gebäude, in welchem die Feier stattfindet, präsentirt sich schon von außen in würdiger Weise. Eine offene Säulenhalle, das Columbarium, in welcher die Aschen-Urnen aufgestellt werden, nimmt die Mitte ein: an beiden Seiten springen ebenfalls mit offenen Vorbällen versehene Flügel vor: in dem vom Beschauer links gelegenen befinden sich die Zimmer zur Aufnahme der Leichen, in dem entgegengesetzten der große Saal, welcher zur Abhaltung der Bestattungsfeier dient.

In den hohen und geräumigen, geschmackvoll ausgestatteten Saal fällt von beiden Seiten durch dunkle Vorhänge stimmungsvoll gedämpftes Licht. Gegenüber der Eingangstür erhebt sich der Sarkophag, auf welchem der Sarg gestellt wird. Dahinter an der Wand befindet sich ein Podium, von welchem aus

feuer der Beleuchtungstationen an der Seelüste zu verwenden. Vorläufig scheint dasselbe sich jedoch zu dem gedachten Zweck nur in einem sehr bedingten Maße geeignet erwiesen zu haben. Ueber die bisher herbei gemachten Erfahrungen und erzielten Ergebnisse wird von kompetenter Seite berichtet, daß auf Entfernungen von zwei Meilen das elektrische Licht jede andere Küstenbeleuchtung bei allen Wetterverhältnissen an Intensität übertrifft, daß dasselbe hingegen auf weitere Entfernungen bis zu vier Meilen und darüber nicht schärfer und bestimmter als jedes andere Leuchtfeuer erster Klasse hervortritt und was noch ungünstiger, daß dasselbe in der Nähe des Leuchtorts nur eine so trügerische und zu Irrthümern veranlassende Beleuchtung gewährt, daß die Gefahr durch diese Art Leuchtfeuer eher als erhöht, denn als gemindert erachtet werden kann. Außerdem hat sich auch noch der Kostenpunkt der Anlage und Unterhaltung einer derartigen elektrischen Beleuchtung bedeutend höher als jede andere Beleuchtungsart und die Einrichtung zu derselben als meist sehr schwierig und complicirt ausgewiesen. Die betreffenden Versuche werden andererseits jedoch noch nicht als aufgegeben bezeichnet und man zielt namentlich gegenwärtig darauf ab, die Electricität in einem geeigneten Apparat am Lande zu entwickeln und nach der Beleuchtungsstelle überzuführen.

Aus Oberschlesien. In Neustadt O/S. stirft der Bürgermeister. Der Stadtverordnete Dr. Jaschke, ein Ultramontaner reinsten Wassers, hatte dem liberalen Bürgermeister Engel Liebenswürdigkeiten von der bekannten ultramontanen Güte gesagt. Letzterer betrat seitdem nicht mehr den Versammlungssaal und klagte gegen den Beleidiger, der auch zu 100 Mark verurtheilt worden ist. In der jüngsten Versammlung stellte nun Dr. Fränkel den Antrag, die Versammlung möge den Herrn Bürgermeister ersuchen, wieder zu erscheinen. Da trat aber ein streitbarer Bäckermeister auf und sagte: „Es hat ihn Niemand geheißt zu gehen: wer soll ihn also heißen zu kommen? Es ist ohne ihn ganz gut gegangen und wird wohl auch weiter gehen.“ Und man ging zur Tagesordnung über. Scheint eine ganz nette Stadt zu sein, dieses ober-schlesische Neustadt.

Frankreich.

Die Weltausstellung von 1878 hat, wie wir der „Magdeburger Zeitung“ entnehmen, nach den amtlich festgestellten Rechnungen an Eintrittsgeld 12 653 746 Francs. geliefert, während dasselbe auf 14 Millionen veranschlagt war. Der Katalog, von dem man sich 500 000 Francs. versprochen, hat nur 160 000 Francs. abgeworfen. Die bisher berichtigten Ausgaben haben noch nicht die angelegte Höhe von 45 Mill. Francs. erreicht, doch glaubt man, daß die definitiven Gesamtausgaben sich auf 50 bis 53 Mill. Francs. belaufen werden. Die Lotterie hat ein Reineintragniß von 11 Mill. Francs. geliefert. Davon wurden zwei Drittel für den Ankauf von Gewinnen und 2 Mill. Francs. für die Beförderung von Arbeiten und kleinen Beamten aus der Provinz nach Paris zum Besuche der Ausstellung verwandt, so daß dem Staate etwa ein eine halbe Mill. Francs. als Reingewinn verbleiben. Endlich wird der Stadt Paris eine Subvention von 6 Mill. Francs. und, wenn sie den Trocadero-Palast übernimmt, eine Indemnität von 3 Mill. Fr. zu zahlen haben. Hält man die vorstehenden

der Geistliche seine Amtshandlung vornimmt. Soll die Bestattung in der Erde stattfinden, so wird nach beendeter Feier der Sarg von den Trägern aufgehoben und auf den Friedhof zu Grabe getragen. Im Falle der Feuerbestattung versinkt der Sarg und wird dann, von den Leidtragenden un gesehen, in den Verbrennungsraum gehoben, wo er mit dem Todten in glühender Luft verzehrt und selbst in Luft verwandelt wird.

Wir fanden den Saal schon dicht gefüllt und eine große Anzahl von Neugierigen, welche im Innern nicht Platz gefunden hatten, wartete noch vor der Thür. Die Spitzen der Behörden des Staates und der Stadt, die Geistlichkeit sowie eine große Anzahl von Personen, welche um die Einrichtung der Feuerbestattung ein besonderes Verdienst oder ein hervorragendes Interesse an derselben hatten, waren in der Nähe des Sarkophags gruppiert. Prof. G. Kinkel, welcher ursprünglich die Leichenrede halten wollte war am Erscheinen verhindert. So trat denn, nachdem der Sarg hereingebracht und auf dem Sarkophage niedergestellt worden und die Töne eines abgesehenen Choral verklungen waren, Herr Superintendent Seydel vor den Sarg. Er erinnerte daran, daß seit der Herrschaft des Christenthums in deutschen Landen zum ersten Male diese neue Art der Bestattung hier statthaben werde, nachdem die Behörden des Staates dieselbe genehmigt. Nachdem die Geistlichkeit der Stadt dem Acte ihre Theilnahme nicht verweigert, will sie damit der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß die Feuerbestattung den Lehren der christlichen Lehre und der heiligen Schrift nicht widerspreche. In

Ziffern zusammen, so ergibt sich, daß die Weltausstellung dem französischen Staatschatz in runder Summe 30 Mill. Fr. oder wenn man das durch sie bewirkte Mehreintragniß der Steuern, wie im Budget geschähen, auf 10. Mill. Fr. veranschlagt, 20 Mill. Fr. gekostet haben wird.

Großbritannien.

London, 12. Dezember. Gegen Edward Bure Malbon (Franzose) wurde vor dem Gerichtshof in Bowstreet heute die Anschuldigung erhoben, dem Unterstaatssekretär Biddel und Lord Lyon ein Schreiben geschickt zu haben, worin er drohte, er wolle auf die Königin schießen. — Ueberhaupt scheint in London mancherlei vorzugehen — oder die Gespenstseherei und Attentatsfurcht ist auch in der englischen Hauptstadt eingezogen. Die Londoner Blätter nämlich melden: Seit der Rückkehr der Königin aus Schottland, ist der königliche Palast-Polizeidienst um einige Mitglieder der Criminal-Untersuchungs-Commission der hauptstädtischen Polizei vermerkt worden. Diese behördliche Verfügung ist gänzlich neu, und bisher wurde der Palast-Dienst für genügend gehalten, um Ihre Majestät vor Belästigungen zu schützen. Man weiß nicht, was die Behörden veranlaßt hat, weitere Geheimpolizisten herbeizuziehen, welche die Ankunft aller Züge an den Endstationen der Great Western und South Western-Eisenbahnen überwachen; allein es sind allerlei Gerüchte im Umlauf über Befürchtungen von einer beabsichtigten Gewaltthätigkeit, wozu ohne Zweifel die jüngsten sozialistischen Bewegungen auf dem Continent Veranlassung gegeben haben.

Türkei.

Nach einer Depesche aus Konstantinopel vom 11. Abends hat der neue Großvezier Khareddin Pascha ein Rundschreiben an die Vertreter der Pforte im Auslande gerichtet, in welchem er als den Zweck der im Ministerium vorgenommenen Veränderungen angiebt, durch wirksame Maßregeln die Schwierigkeiten im Innern des Landes und die politischen Fragen, einschließlich der durch den Berliner Vertrag übernommenen Verpflichtungen zu lösen. — Hirsch's Bureau meldet aus London, daß der türkische Botschafter Musurus Pascha Namens der Pforte die Erklärung an den Marquis v. Salisbury habe gelangen lassen, daß die Möglichkeit der Einführung von Reformen in den asiatischen Provinzen nur dann vorhanden sein würde, wenn der Türkei die finanziellen Mittel zu Gebote ständen, um den Reform-Projekten Leben geben zu können. Lord Salisbury soll hierauf die entschiedene Geneigtheit der englischen Regierung zur Uebernahme der Garantien einer neuen türkischen Anleihe betont und die bezüglich definitive Entschließung des Kabinetts in nahe Aussicht gestellt haben. — Man sieht, die Pforte braucht wieder einmal Geld und verspricht also alles Mögliche. Für England dürfte, wenn es das Anleihe-Geschäft abschließt, ein hübsches Profitchen abfallen, denn natürlich würde dadurch die Einmischung der englischen Staatsmänner in die innere Verwaltung des Osmanen-Reichs für alle Zeiten sanctionirt, und England würde am Bosporus noch festeren Fuß fassen wie bisher.

Eine Meldung der „Polit. Corresp.“ aus Konstantinopel lautet: Die Versekung Mahmud Damat Paschas nach Tripolis ist

dem vorliegenden Falle konnte die eigentliche Ceremonie der Einsegnung nicht vorgenommen werden, weil der bereits vor einem Jahre Verstorbene damals schon unter den kirchlichen Formen beigelegt worden war, und es sich jetzt nur darum handelte, nach dem ausgesprochenen Wünschen des Verstorbenen und seiner Angehörigen den Leichnam den Flammen zu übergeben. Der Geistliche beschränkte sich daher darauf, den Segen Gottes für diese neue Formen des Leichenbegräbnisses zu erflehen. Nachdem er geendet, erhoben die Chorsänger ihre Stimmen zu einem zweiten Choral, und unter den Klängen desselben sank der Sarg langsam in die Tiefe. Ein stilles Wasser der Anwesenden beschloß die würdige Feier.

Diejenigen, welche sich im Besitz einer Legitimationskarte befanden, konnten nunmehr sich in den Kellerraum begeben, wenn sie der eigentlichen Verbrennung beiwohnen wollten. Der herabgekunkene Sarg rollt auf Schienen in den Ofen, eine starke eiserne Fallthür schließt sofort luftdicht den Verbrennungsraum. Der gesammte Heizapparat befindet sich an entfernter Stelle, zum Sarge selbst tritt nur ein glühender Luftstrom. Zwei Stunden genügen, Sarg und Leichnam zu verzehren, nur ein geringer Aschenrest bleibt zurück und wird aufgefangan. Ueber denselben können die Angehörigen verfügen.

Wer noch ein Vorurtheil gegen die Feuerbestattung hat, der wird es verlieren, wenn er einer solchen in Gotha beiwohnt. (Schl. Pr.)

angeblich in Folge der Entdeckung einer gegen den Sultan gerichteten Verschwörung, an deren Spitze Mahmud Damat Pascha gestanden haben soll, erfolgt. Als Mitbeteiligte bei dieser Verschwörung sind mehrere höhere Beamte und Ulemas, darunter der ehemalige Scheich ul Islam, Saffan Fehans, verhaftet und von Konstantinopel entfernt worden.

Provinzielles.

Königsberg, 11. Dezember. [Communales.] In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung stellte Prof. Dr. Möller den Antrag auf Einsetzung einer gemischten Commission, welche beim Abgeordnetenhaus gegen das vorgelegte Communalsteuer-Gesetz remonstriren und namentlich die Heranziehung des Reichsfiscus zu den Communalsteuern sowie die Besteuerung des vollen Einkommens der Beamten beantragen soll. Schon in Bezug auf den in voriger Session vorgelegten Entwurf hat die Versammlung dieselben Forderungen beim Abgeordnetenhaus gestellt, dieselbe ist aber mit dem Gesetz zugleich unter den Tisch gefallen. Da nun auch der neue Entwurf den Wünschen der Commission nicht entspricht, so empfehle sich eine Wiederholung des Petitions. Oberbürgermeister Selke stellte die Zustimmung des Magistrats in Aussicht und es wurden demnächst seitens der Versammlung zu Mitgliedern der gemischten Commission zur Verathung der Petition der Vorsitzende Dr. Ulrich, Professor Dr. Möller und Justizrath Hagen gewählt. Ferner beschloß die Versammlung, wie wir dem Bericht der „N. S. Z.“ entnehmen, sich mit der vom Magistrat beantragten Erziehung einer zweiten Stadtbaurathsstelle emvcrstanden zu erklären und die Stelle sofort auszuschreiben.

Danzig. [Oberförsterei demolirt.] Aus dem Wehrungs-Dorfe Steegen, Landkreis Danzig, wird der „N. S.“ berichtet: Die Oberförsterei Steegen ist von einer großen Wunde überfallen und mit Steinen, Ziegelstücken, Knütteln und Gewehrschüssen theilweise demolirt worden. Der Vorfall trug sich in der Nacht des 26. zu. Die Familie war im Wohnzimmer versammelt, nur die jüngste Tochter hatte bereits die Ruhestätte aufgesucht; da ertönte mit einmal ein markerschütternder Angstruf aus dem Schlafzimmer der Tochter. Der Oberförster eilte hinzu und fand die Tochter ohnmächtig auf dem Fußboden liegen und um sie herum eine Masse Steine, Knüttel, Glascherben und Holzstücke. Sämmtliche Fensterscheiben und Fensterleisten im Zimmer waren zertrümmert und die Fensterladen zerspalten. Noch war der Oberförster mit der ohnmächtigen Tochter beschäftigt, da ging das Schießen und Steinwerfen von der Vorderseite des Hauses los. Der Oberförster feuerte zwar mehrere Gewehrschüsse nach der Seite hin ab, von wo die Steine herkamen, allein dies hatte nur zur Folge, daß der Steinhagel sich noch vergrößerte. Zum Unglück war in jener Nacht außer dem Knechte kein männliches Wesen weiter im Hause und der Oberförster allein konnte in stockfinsterner Nacht und bei der unmittelbaren Nähe der Schöpfung gegen die Wunde nichts mit Erfolg unternehmen. Er mußte sich also nur auf zeitweiliges Schießen beschränken. Das Schießen und Werfen hielt bis gegen Morgen an, bis alle Fenster und auch einige Thüren zertrümmert waren.

Dirschau, 12. Dezember. [Der westpreussische Architekten- und Ingenieur-Verein] wird seine 15. Hauptversammlung (Stiftungsfest) am Freitag, den 27. d. M., in Dirschau abhalten. Für den Tag ist folgendes Programm entworfen: Um 12 Uhr: Frühstück auf dem Bahnhof. — 1—2 Uhr: Besichtigung der königlichen Maschinenanstalt und der im Bau begriffenen Zuckerrabrik. — 2 Uhr: Fahrt vom Bahnhof nach der Stadt. — 2 1/2 Uhr: Vereinsitzung im „Hotel Kronprinz“ bei Hensel. In der Tagesordnung der Sitzung stehen: geschäftliche Angelegenheiten und ein Vortrag des Vereinsmitgliedes Herrn Bauinspector Hader (Marienwerder); „Ueber die Ursache der Dampfkessel-Explosionen.“ — Um 5 Uhr findet ein gemeinsames Abendessen im Saale des „Hotel Kronprinz“ zur Feier des 4jährigen Bestehens des Vereins statt. Die Anmeldungen zur Theilnahme sind bis zum Sonntag, den 22. Dezember cr., an den Vorsitzenden des Technischen Vereins, Herrn Reichsinspector Schmidt zu Dirschau, zu richten. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

Posen, 12. Dezember. [Kulturkampf-Statistik der Erzdiözesen Posen-Gnesen.] Der „Kurjer Pozn.“ veröffentlicht in einem Leitartikel eine ausführliche Kulturkampf-Statistik der Erzdiözesen Posen und Gnesen. Danach hatten die beiden Diözesen bis zum Schluß des verfloffenen Jahres 85 Geistliche durch den Tod verloren, 91 in Folge der Raigefesse, 23 durch „Abtrünnigkeit und Desertion“, zusammen also 199. Von der Gesamtanzahl von 818 Geistlichen, die am Anfang des Jahres 1874 vorhanden waren, blieben somit nur

noch 619 übrig. Im Laufe dieses Jahres verloren die beiden Diözesen noch 19 Geistliche, darunter einen Domherrn, 10 Präpöste, 4 Vikare und einige Emeriten, so daß gegenwärtig im Ganzen nur noch 600 Geistliche in beiden Diözesen übrig sind. Die Anzahl der verwaisten Pfarren beträgt nach dem „Kur.“ 89, wobei das klerikale Organ aber auch die staatlich besetzten Pfarren mitrechnet. Im Ganzen sind in beiden Diözesen 555 Pfarren vorhanden, so daß der sechste Theil gegenwärtig verwaist ist. (P. S.)

Lokales.

Strasburg, 13. December 1878.

Wie in der heutigen Nummer berichtet wurde, sind bei dem Fleischer Schuhmann hier selbst in dem Fleische eines von ihm geschlachteten Schweines Trichinen gefunden worden. Dieser Fall erfordert Berichtigung; indem die Trichinen auf folgende Weise entdeckt wurden. Frau Bürgermeister Paetsch kaufte vorgestern von p. Schuhmann einen Schweineschinken. Da nun in diesem Hause alles für den Tisch bestimmte Schweinefleisch, nochmals untersucht wird, so wurde das Fleisch, trotzdem der von p. Schuhmann abgegebenen Versicherung, daß dasselbe vom Apotheker Styller untersucht und trichinenfrei sei, zum Fleischbeschauer und Apothekenverwalter Wirtala nochmals zur Untersuchung gesandt. Dieser fand nun in dem Schinken dennoch Trichinen. Das Fett wurde ausgekocht und Fleisch ungenießbar gemacht und vergraben. Von dem Fleische haben schon mehrere Familien gekauft, welches in der Wirthschaft zubereitet und genossen. Der Fleischer wird den ganzen Verlust selbst zu tragen haben, da er das Schwein nicht versichert hatte. Ob Jemand, und wen hierbei eine Schuld trifft, ist schwer zu ermessen; der betreffende Fleischer hatte kürzlich ein Schwein bei dem Apotheker Herrn Styller untersuchen lassen, und da er nicht sehr viel schlachtet, so ist anzunehmen, daß es das betreffende Thier gewesen ist, aber auch Herr Stylla kann dabei außer Schuld sein. Bei dieser Gelegenheit dürfte zu erwähnen sein, daß hier in der Stadt von unberechtigten Leuten geschlachtet und mit dem Fleisch heimlich haufirt wird, daß dergleichen Leute die Schweine nicht untersuchen lassen, ist klar; Niemand sollte von diesen Leuten Fleisch kaufen und auch die Polizei dagegen einschreiten.

Feuersignal. Die Polizei-Verwaltung hat kürzlich bekannt gemacht, daß, falls Feuer ausbricht, das Signal mit den Glocken nur mit Genehmigung des Herrn Bürgermeisters gegeben werden darf; bei den kleinsten Brandschäden wurde bisher das Publikum durch Glockenläuten und die Trompetensignale der freiwilligen Feuerwehr in Aufregung versetzt; der Herr Polizei-Dirigent will sich in allen Fällen erst überzeugen, ob das Läuten der Feuerglocken erforderlich ist oder nicht. Wir verkennen die gute Absicht des Bürgermeisters nicht und danken ihm dafür, daß er die Absicht hat, bei jedem Feuer selbst zugegen und womöglich Einer der Ersten dabei zu sein — wir fragen aber doch — wird das immer möglich sein? wenn der Herr Polizei-Dirigent verweist, so wird er Vertretung haben, wenn er aber unwohl, etwa außerhalb der Stadt ist oder vielleicht nur auf wenige Stunden abwesend ist, was wird dann geschehen? Der Beigeordnete weiß vielleicht nicht, daß Herr Bürgermeister nicht in der Stadt ist, er hält sich nicht besugt einzuschreiten, geläutet soll nicht werden, Hülfe erscheint deshalb spät oder spätlich, das Feuer nimmt inzwischen aber erhebliche zu — was dann? Wie es mit Bestellung der Pferde für Spritzen etc. ist, weiß Referent nicht. Jeder weiß aber, daß diese jetzt von den Löschmannschaften gezogen werden und in der Regel spät zur Stelle kommen, da fehlt es dann schließlich an Wasser; es dürfte also doch wohl erforderlich sein, durch überall hörbare Feuersignale schnell eine größere Anzahl Menschen, namentlich die Löschmannschaften herbeizuziehen; bevor der Herr Polizeidirigent, namentlich Nachts, erscheinen kann, dürfte doch eine Zeit vergehen, in welcher das Feuer größere Dimensionen annimmt; sollte es hier nicht lieber beim Alten bleiben?

Lotterie. Bei der am 12. December beendigten Ziehung der 3. Klasse 159. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen:

- 2 Gewinne à 15 000 M. auf Nr. 68 402 79 876.
- 1 Gewinn à 6000 M. auf Nr. 77 172.
- 1 Gewinn à 1800 M. auf Nr. 18 871.
- 2 Gewinne à 900 M. auf Nr. 15 765. 84 098.
- 12 Gewinne à 300 M. auf Nr. 6097. 10 675. 32 453. 40 052. 49 330. 57 049. 61 667. 67 505. 68 101. 75 379. 81 754. 87 304.

Der Unterzeichnete hält es für seine Pflicht, die Bewohner der Stadt und des Kreises Strasburg darauf aufmerksam zu machen, daß die Erhaltung der seit dem 1. October d. J. herausgegebenen

Strasburger Zeitung

mit
illustrirtem Sonntags-Blatt

im Interesse aller Klassen der Gesellschaft liegt; die Zeitung erscheint täglich, wir erfahren daher täglich nicht nur was bei uns passiert, sondern auch was in der großen Welt, im Reichstage, im Abgeordnetenhaus vor sich geht. Heute, wo große Ereignisse sich so schnell entwickeln und abspielen ist doch wahrlich für Jeden, der irgend Theil nimmt an den Geschicken des Vaterlandes, das Halten einer täglichen Zeitung Bedürfnis. Die Strasburger Zeitung bringt aber nicht nur Politik und dergl. auch die Familie hat durch das der Zeitung Sonntags beigegebene

Illustrirte Unterhaltungsblatt

eine unterhaltende Lektüre. Auch das Annonciren hat in einer täglich erscheinenden Zeitung eine bedeutend größere Wirksamkeit; was nützen z. B. dem Konditor die frischen Pfannkuchen und dem Wurstmacher die warmen Würstchen, wenn das Publikum erst davon erfährt, da die Einen schon alt und die Andern schon kalt geworden sind? So meine ich, ist die Erhaltung der

Strasburger Zeitung

nicht nur wünschenswerth, sondern eine Nothwendigkeit und diese wird sich noch fühlbarer machen, wenn wir erst eine Eisenbahn haben; Ausichten sind ja dazu da, und die Zeitung muß und wird unsere Bestrebungen in dieser Beziehung unterstützen, dazu brauchen wir die tägliche „Strasburger“ und Jeder möge sein Theil zur Erhaltung derselben beitragen, der Eine durch Abonniren und Annonciren, der Andere durch literarische Beiträge — Jeder nach seinem Können. Die Unternehmer der „Strasburger Zeitung“ haben im ersten Quartal Opfer an Zeit und Geld gebracht, sie werden auch unverdrossen dieselbe im nächsten Quartal weiter erscheinen lassen, in der Hoffnung, daß Stadt und Kreis Strasburg auch das Ihrige thun werden zur Erhaltung der Zeitung. Abonnements à 2 Mark pro Quartal und Inserate nimmt der Unterzeichnete stets entgegen.

C. V. Langer.

Vermischtes.

* Aus Potsdam wird berichtet: Der Landtags-Abgeordnete und Landrath des Kreises Osthavelland, Graf von Königsmarkt, war am 3. d. auf dem hiesigen Standesamt zur Eheschließung mit der verwitweten Frau v. Ratte, geb. v. Königsmarkt. Der Eheschließungsakt war vollzogen und die Neuvermählten wurden zur Anerkennung desselben von dem Beamten Rothenbach aufgefördert, ihre Namen in das Register einzutragen, als Herr Rothenbach in demselben Augenblicke vom Schlagfluß getroffen wurde und todt dem Grafen Königsmarkt in die Arme sank.

* Was in Berlin nicht Alles annoncirt wird! Das Studiren in den Inseraten-Spalten der Zeitungen ist gar nicht so uninteressant wie man gemeinlich zu glauben geneigt ist. Es gehört nur Geduld dazu, die Perlen aus dem Sande herauszugraben. Hier eine dieser Perlen . . . Roulette! Zum gegens. Spiel in Monaco, auf Grund e. Systems, won. man sicher gewinnen muß, wird e. intell. Cavalier m. ca. 3—5000 Mk. gesucht. Off. unter E. 57 in der Exped. dieser Ztg. . . . Ob sich der intelligente Cavalier mit den drei bis fünftausend Mk. wohl finden wird? . . . Auf die Intelligenz, glauben wir, kommt es dem Annoncirenden gar nicht so sehr an, als auf die drei bis fünftausend Mk. . . .

* In den eleganten Salons des Hotels der Baronin Sal. James v. Rothschild in Paris war in den letzten Tagen der reiche Toiletten- und Juwelen-Trossen der Baroness Margarethe v. Rothschild, demnächstigen Herzogin von Guiche-Grammont, ausgestellt. Aus

der ausführlichen Beschreibung der Ausstattung, welche Berliner Blätter bringen, heben wir nur hervor, daß der kostbare weiße Atlasstoff des Hochzeitskleides ganz mit Point-Spitzen überdeckt, die Schleppe 3—4 Meter lang war und daß sich links unten am Kleide die gestickten Allianz-Wappen der Familie Grammont und Rothschild befanden. Diese Stickereien waren Meisterstücke für sich und hatten zwei gute Stickerinnen volle 1 1/2 Monate beschäftigt. Die Roben für Promenade waren meist in dunklem Fond mit hellen Verzierungen gehalten; bei mehreren schwarzseidenen Toiletten war man zur früheren Moden zurückgekehrt, so daß solche hellgelb, hellgrün und ähnlich passepolirt waren. Eine neue renommirte Modistin, Madame Florenta, welche nur für auserwählte Kreise arbeitet, sowie Madame Birot, hatten eiliche 40 Hüte in nur neuen Formen geliefert. Man sah daran die prächtigsten Blumen, Federn, Flügel und Phantasie-Sachen. Ein Hauptforderniß einer eleganten Toilette sind feine Handschuhe; hiervon lagen 10—12 Duzend auf, natürlich alle von Souvin; sie waren von 4 Knöpfen für gewöhnliche Promenade, mit 6, 8 und 10 Knöpfen für Theater und Balltoiletten. Unter den Pelzjachen, deren Menge auch nicht gering war, ragte ein kostbarer Zobelpelz hervor. Die Juwelen bildeten eine glänzende Auslage und hatten die ersten Bijoutiers ihre reichsten Sachen geliefert; der Glanz und die Menge der Steine waren erstaunlich, besonders in die Augen fallend war ein reiches Collier, dessen Werth mit 500 000 Frs. nicht zu hoch geschätzt sein dürfte; prächtige Ringe und Armbänder etc. vervollständigten diesen besonderen Anziehungspunkt des Brautgeschages.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Stahlfedern zu konserviren. Die „Technisch-Gewerbliche Correspondenz“ (in Wittweida) nennt folgendes einfache Mittel, Stahlfedern sehr lange brauchbar zu erhalten: Steckt man Stahlfedern nach dem Gebrauche in ein Gläschen mit ungelöschtem Kalkpulver, so zieht der Kalk die ganze an der Feder etwa befindliche Feuchtigkeit an sich und hindert das Rosten vollständig, wenn man alle Monat den Kalk wechselt.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, den 13. Dezember 1878.

Fonds:	Still.	12. D.
Russische Banknoten	197,60	197,70
Barichau 8 Tage	197,50	197,20
Russ. 5% Anleihe v. 1877	82,40	82,90
Russische Pfandbriefe 5%	60,60	60,70
do. Liquid. Pfandbriefe	54,80	54,70
Westpr. Pfandbriefe 4%	94,30	94,30
do. do. 4 1/2%	101,30	101,40
Credit-Actien	400,00	402,00
Oesterr. Banknoten	173,40	173,50
Disconto-Comm.-Anth.	132,00	132,75
Weizen: gelb. April-Mai	177,50	177,50
Mai-Juni	180,00	179,50
loco	121,00	121,00
Dezember-Januar	120,00	119,50
April-Mai	121,00	121,00
Mai-Juni	121,50	121,50
Rübsöl: Dezember	56,00	53,30
April-Mai	57,30	57,50
Spiritus: loco	52,70	53,20
De.ember	52,30	52,50
April-Mai	53,10	53,20
Distikt 4 1/2		
Bombard 5 1/2		

Markt-Bericht des Börsenvereins in Thorn.

Freitag, den 13. Dezember 1878.

von H. Werner, vereidigter Handels-Makler.

Wetter: leichter Frost. — Angebot etwas reichlicher; besonders dringend für Sommergetreide. Tendenz weidend.

Weizen: weiß 125 Pfd. 165 M bezahlt russischer roth 122/123 Pfd. 147 M.

Roggen: inländischer 106—109 M.

Erbisen trocken 105 M. Viktoria 160—170 M.

Gerste hell, feint 125—135 M., dito mittel 108—112 M. russische 90—103 M.

Safer russischer 80—92 M.

Wicken trocken inländisch 98 M gefordert.

Danzig, 12. December. Getreide-Börse.

[V. Gielbinski.]

Wetter: schwacher Frost.

Weizen loco fand am heutigen Markte eine lustlose Stimmung. Nur ein kleiner Umsatz hat stattgefunden und wurde bezahlt für Sommer- 129, 130 Pfd. 162, besseren 125 Pfd. 166 hellbunt 124 bis 129 Pfd. 170, 177, hochbunt und glatt 130 bis 132, Pfd. 178, 179, 180, 182, 183, 185 M. per Tonne. Regulirungspreis 170 M.

Roggen loco matt, inländischer nach Qualität 115 Pfd. 99, 121 Pfd. 107, 123/4 Pfd. 111 1/2, russischer 118 Pfd. 103, 120 Pfd. 105, alter russischer 120 Pfd. 104, M. per Tonne bezahlt. Regulirungspreis 108 M.

Erbisen loco Koch 120, Futter 113 M. per Tonne bezahlt.

Rübsen inländischer zu 214 M. per Tonne verkauft.

Depeschen. London, 11. Dezember. Weizen geschäftslos, Wetter kalt.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 13. Dezember 1878.

(v. Portatius und Grothe.)

Loco	53,25	Brf. 53,00	Wld. 53,00	bez.
Dezbr.	53,00	„ 52,75	„	„
Frühjahr	54,00	„ 53,50	„	„

Bekanntmachung.

Zur anderweitigen Vergebung der Straßengebietsbauverträge in der Stadt Thorn auf das Etatsjahr 1879/80 haben wir Licitations-Termin auf

Sonntag den 21. Dezember d. J.,
Vormittags 12 Uhr

anberaumt, zu welchen Unternehmer mit dem Bemerkten hierdurch eingeladen werden, daß die Altstadt in 4 und die Neustadt in 2 Reviere eingetheilt ist, sowie daß die Bedingungen hierfür mit dem Eintheilungsplane, während der Dienststunden in unserer Registratur I. ausgelegt sind, daß die Vergabung Reviere erfolgt, und daß für jedes Revier vor dem Termine die Unternehmer eine Bietungslaution von 60 M. bei der Räumerei-Kasse einzuzahlen haben.

Thorn, den 3. Dezember 1878.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 15. Dezember d. J. begeht das **städtische Waisenhaus** den 50. Jahrgang seiner Begründung. Wir haben beschloffen, an diesem Tage eine entsprechende Feier in den Räumen des Waisenhauses zu veranstalten, und laden alle Freunde und Gönner dieser nun ein halbes Jahrhundert segensreich in unserer Stadt wirkenden Anstalt ergebenst ein, der Feier am Sonntag den 15. Dezember cr., Mittags 12 Uhr, beiwohnen zu wollen.

Thorn, den 8. Dezember 1878.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein von dem Partikulier C. Witt zu Thorn auf den Lithographen Theodor Fejfel daselbst gezeugener, vom 22. Mai 1878 datirter und am 22. August 1878 zahlbarer Wechsel über 105 M., welchen der Bezogene mit seinem Accept versehen hatte, ist dem Aussteller am 7. September 1878 verloren gegangen. Der unbekante Inhaber dieses Wechsels wird aufgefordert, bis zum 22. März 1879 denselben dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen. Meldet sich binnen der bestimmten Frist kein Inhaber, so wird der Wechsel für kraftlos erklärt werden.

Thorn, den 25. November 1878.
Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Am 11. d. Mts. ist hier ein Mensch, welcher Joseph Wisniewski heißen und in Pionowo, sowie in Wilostowo, Kreis Inowrazlaw gedient haben will, mit folgenden, muthmaßlich gestohlenen Sachen festgenommen worden:

5 Tischtücher, 4 Oberhemden (weiß), ein Oberhemde (rothgefreist), 8 Taschentücher, ein Paar Mantelketten, 4 Kragen, leberne Bügel, und eine rothe Pferdebede. Die Wäsche ist verschieden, zum Theil in Monogrammen gezeichnet und zwar 2 Tischtücher mit T. B., worüber eine Adelskrone, die 4 weißen Hemden mit W. D., die Taschentücher A. L., J. L. 9, M. T., B. L., A. F., J. L., T. D., B. Z. 6.

Der Eigentümer wird aufgefordert, sich schleunigst zu legitimiren.

Thorn, den 20. November 1878.
Königl. Staatsanwaltschaft.

Nothwendige Subhastation.

Das den Kaufmann Abraham M. Wittgower, bezüglich seiner Concursmasse gehörige Grundstück No. 303, Culmbach, mit einem Wohnhause und einem Gaststalle zum jährlichen Nutzungswerte von 330 M., sowie mit einem Seitengebäude, Stallgebäude, und noch einem Stalle; ferner mit einer Fläche von 20 Ar 70 qm, bestehend aus einem Hofe und einem Hausgarten, soll am

31. Dezember d. Js., Vorm. 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, im Directorialzimmer, auf den Antrag des Concurs-Verwalters versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda im Sitzungssaale am

4. Januar 1879, Vorm. 11 1/2 Uhr, verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Thorn, den 25. Oktober 1878.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Große Wein-Auction.
Mittwoch den 18. d. Mts., von 12 Uhr ab, werde ich im Speicher des Herrn Asch, Brückenstraße 35, eine Partie **echten Burgunder Wein** versteigern.
W. Wilkens, Auktionator, Thorn.

Culmbacher Erlanger, Nierenberger Flaschenbier, Osteroder Biere vom Faß und Flaschenbier bei **Marcus.**

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Fleisch, Brod und sonstiger Victualien für das städtische Krankenhaus hier selbst auf das Rechnungsjahr 1879 bis 1880, bestehend in cr. 50 Centner Rindfleisch, 5 Centner Kalbfleisch, 3 Centner Hammelfleisch, 2 Centner Schweinefleisch, 150 Centner Roggenbrod, 15 Centner Semmel, 8 Ctr. Reis, 10 Ctr. Graupe, 10 Ctr. gelbe Linsen, 8 Ctr. Hafergrüße, 8 Ctr. Gerstengrüße, 15 Ctr. Hirse, 8 Ctr. mittel-feiner Buchweizengrüße, 15 Ctr. Roggenmehl (Kochmehl Nr. 0.) 2 Ctr. Weizenmehl, 2 Ctr. Weizengries, 100 Kilogr. Kaffee und 10 Sack Salz, soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Submissionsofferten hierauf, welche auf das ganze Lieferungsquantum oder auch nur auf einzelne Theile sich erstrecken können, werden versiegelt und mit der Aufschrift versehen „**Submissions-Offerte auf Lieferung von Victualien für das Krankenhaus in Thorn auf das Rechnungsjahr 1879/80**“ nebst Proben bis zum

Montag den 30. Dezember,
Nachmittags 4 Uhr,
im Krankenhause hier selbst von der Oberin entgegen genommen werden.

Die Lieferungsbedingungen sind die alten und liegen während der Dienststunden in unserer Registratur zur Einsicht aus. Dieselben müssen vor Einreichung der Offerte unterschrieben werden.

Thorn, den 5. Dezember 1878.
Der Magistrat.

Nothwendige Subhastation.

Die der Wittve Catharina Lemke geb. Heise, separirten Dobschlaff modo deren Erben gehörigen Grundstücke: a. Nr. 5, Rogowo, mit 2 Wohnhäusern zum jährlichen Nutzungsertrage von 150 M., das eine mit geräumigen Hof und Hausgarten, 2 Schennen, Stall, Schweine- und Ferkelviehstall, Wagenremise, und mit 56 ha, 94 a, 109 qm Gesamtfläche zum Reinertrage von 790 M 8 Pf., b. Nr. 39, Rogowo mit 1 ha, 33 a 80 qm zum Reinertrage von 28 M. 29 Pf. sollen am

8. Januar 1879, Vorm. 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, im Directorialzimmer, auf Antrag der Miteigentümer zum Zwecke der Auseinandersetzung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda am

13. Januar 1879, Vorm. 11 1/2 Uhr, verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Thorn, den 31. Oktober 1878.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.
Das den Schlossermeister Thomas und Johanna, geb. Karla, Borowski'schen Eheleuten zu Lautenburg gehörige, in der Stadt Lautenburg belegene, im Hypothekenbuche von Lautenburg unter Nr. 182 verzeichnete Grundstück soll am

21. Dezember d. J., Vorm. 11 Uhr, im hiesigen Gerichtszimmer — im Wege der Zwangsvollstreckung — versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

24. Dezember d. J., Mittags 12 Uhr, im hiesigen Gerichtszimmer verkündet werden.

Es beträgt der Nutzungswert, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 123 M.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenbuch und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Lautenburg, den 26. Oktober 1878.
Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.
Das der Wittve verheiratheten Kaufmann Gustav Krampitz geb. Nibel gehörige Grundstück No. 13, Rogowitz mit Wohnhaus, Auhof, Speicher, Scheune zum jährlichen Nutzungswerte von 234 M. und mit — einschließlich Hof und Hausgarten — einer Gesamtfläche von 69 Ar, 80 □ Weiser, zum Reinertrag von 3 M. 45 Pf., soll am

10. Februar 1879, Vorm. 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungszimmer, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Thorn, den 5. Dezember 1878.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.
Das der Wittve verheiratheten Kaufmann Gustav Krampitz geb. Nibel gehörige Grundstück No. 13, Rogowitz mit Wohnhaus, Auhof, Speicher, Scheune zum jährlichen Nutzungswerte von 234 M. und mit — einschließlich Hof und Hausgarten — einer Gesamtfläche von 69 Ar, 80 □ Weiser, zum Reinertrag von 3 M. 45 Pf., soll am

10. Februar 1879, Vorm. 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungszimmer, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Thorn, den 5. Dezember 1878.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.
Das der Wittve verheiratheten Kaufmann Gustav Krampitz geb. Nibel gehörige Grundstück No. 13, Rogowitz mit Wohnhaus, Auhof, Speicher, Scheune zum jährlichen Nutzungswerte von 234 M. und mit — einschließlich Hof und Hausgarten — einer Gesamtfläche von 69 Ar, 80 □ Weiser, zum Reinertrag von 3 M. 45 Pf., soll am

10. Februar 1879, Vorm. 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungszimmer, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Thorn, den 5. Dezember 1878.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.
Das der Wittve verheiratheten Kaufmann Gustav Krampitz geb. Nibel gehörige Grundstück No. 13, Rogowitz mit Wohnhaus, Auhof, Speicher, Scheune zum jährlichen Nutzungswerte von 234 M. und mit — einschließlich Hof und Hausgarten — einer Gesamtfläche von 69 Ar, 80 □ Weiser, zum Reinertrag von 3 M. 45 Pf., soll am

10. Februar 1879, Vorm. 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungszimmer, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Thorn, den 5. Dezember 1878.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehlen zu sehr soliden Preisen:

große gelesene Marzipan-Mandeln,
beste Raffinade in Broden und ausgewogen,
" gemahlene Raffinade,
neue Sult. Rosinen,
" Traubenrosinen,
" Clemi-Rosinen,
" Schaalmandeln,
" Feigen,
" Pflaumen,
" Lambert- und Paraniisse,
weißen Zucker-Syrup, fein gelb Farin,
Dampf-Caffees, sowie rohe Caffees,
in nur fein schmeckender Qualität.
Baumlöcher und Wachsstock, sowie
Thorner Pfefferkuchen und Pfeffernüsse.

D. Balzer.

Die Conditorei

von

J. Gutowski jun.,

zeigt ergebenst an, daß die **Weihnachts-Ausstellung** mit allen in das Fach fallenden Artikeln am heutigen Tage eröffnet ist. Auch findet daselbst eine **Marzipan-verloosung** statt.

Auf den denkbar schnellstem Wege

die auswärtigen deutschen Zeitungsleser über alle Vorgänge der Tagesgeschichte zu unterrichten, ist nach langwierigen Bemühungen und unter Aufwendung der erheblichsten Geldopfer ic. durch einen ganz **neuen Organismus** der in Berlin erscheinenden „**Tribüne**“ gelungen.

Bereits seit dem 15. November wird den auswärtigen Abonnenten der „Tribüne“ zum überwiegend größten Theil zu derselben Zeit als sie die inhaltlich sehr beschränkte **Abend-Ausgabe einer Berliner Zeitung** empfangen, die **vollständige (nicht getheilte) tägliche Nummer der „Tribüne“** zugestellt. Die selbst in einer Entfernung von 80 Meilen von der Hauptstadt wohnenden Abonnenten der „Tribüne“ sind über die Tagesvorgänge, speciell z. B. also auch über die in den gesetzgebenden Körperschaften, schon in den **Morgen- und Vormittagsstunden** am **nächsten Tage** unterrichtet. Da die „Tribüne“ in Folge ihres neuen und eigenthümlichen Organismus erst mehrere Stunden später als ein Abendblatt ihre Redaction zu schließen braucht, so steht an

Schnelligkeit und Uebersichtlichkeit des Tagesmaterials

die TRIBÜNE

allen übrigen Berliner Zeitungen weit voran.

Die „Tribüne“ mit der illustrierten humoristischen Gratisbeilage: „**Berliner Wespen**“ kostet pro Quartal 5,30 Mark und nehmen zu diesem Preise für beide Blätter Bestellungen entgegen:

sämmtliche Postanstalten des deutschen Reichs.

NB. Für den Monat **December apart** kosten beide Blätter bei allen Postanstalten nur 1,77 M. und ist daher für diesen **billigen Preis** eine sehr geeignete Gelegenheit zum

Probe-Abonnement

auf die „Tribüne“ gegeben.

Patent-Sicherheits-Brenner,

wodurch jede Feuergefahr beim Umfallen der Lampen, jede Explosion und jeder Geruch vermieden wird, empfiehlt

S. M. Rosenow, Strasburg.

Jede Lampe kann mit solchem Brenner versehen werden.

Dem geehrten musikalischen Publikum empfehlen wir zur gen. Benutzung unser umfangreiches bis auf die neueste Zeit vervollständigtes

Musikalien-Leih-Institut.

Eintritt jederzeit zu billigsten und constantesten Bedingungen. Schnellste Auslieferung aller Aufträge.

Die Verpackung und Rückexpedition der Musikalien erfordert keinerlei Umständlichkeiten. Wir haben zu diesem Zwecke praktische Mappen für die verehrl. auswärtigen Abonnenten anfertigen lassen. Um das oftmalige Wechseln der Noten zu ersparen, senden wir nach auswärts **30 Piecen auf einmal** ohne jegliche Preiserschöpfung. — Ausführl. Prospekte gratis und franco.

!Musikalien-Verkauf mit höchstem Rabatt!

Schlesinger'sche Buch- und Musikalienhandlung. Berlin W., französische Straße 23.

Häcksel-Maschinen,

2 bis 6 Längen schneidend, welche sich durch ihren leichten Gang, große Leistungsfähigkeit, solide u. praktische Construction die größte Verbreitung erworben haben, liefern schon von Nm. 60 an; frei jeder Bahnstation. Cataloge versende franco und gratis. Aufträge nimmt entgegen Herr **David Hirsch Kalischer** in Thorn.

Ph. Maysfahrth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Meine zum Größbetrieb in Druszyu bei Strasburg Westpr. stehende

Windmühle,

daselbst Rohwert zum Betriebe von Grüt und Del bin ich willens sofort billig zum Abbruch zu verkaufen.

Bornwerf Druszyu bei Strasburg W. P. im Dezember 1878.

Seifert.

Frisches



versendet franco jeder Bahnstation billigt die Delfabrik von

Isidor Levysen, Rafel.

= Rübkekuchen, =

= Leinkuchen, =

= Roggenkleie und =

= Weizenkleie. =

Prima

Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann, Thorn.

Die 110. Straße

Ausgabe von „Dr. Kiru's Naturheillehre“ kann allen Kranken mit Recht als ein vortreffliches populär-medicalisches Buch empfohlen werden. Preis 1 Mark = 70 Kr. zu beziehen durch alle Buchhandl. Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt.

„Auszug“ gratis und franco.

* Vorräthig in der Buchhandl. von G. Köhne in Graudenz, welche dasselbe für 1,20 M. überallhin franco versendet.

Wichtig für Schweißfuß-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten **Fitzschweißfüßeln** in dem Strumpf zu tragen, die den Fuß beständig trocken und warm erhalten, daher besonders den an Schweißfuß Leidenden zu empfehlen sind, hält für den Kreis Strasburg allein auf Lager:

Gerr H. Davidsohn, Lederhandlung in Strasburg.

Preis pro Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mkr. 40 Pf. Wiederverkaufern Rabatt.

Frankfurt a./D. im Decbr. 1878. Robert v. Stephani.



Arbeitspferde,

stark und kräftig gebaut, in gutem Futterzustande sind in Ostrowitz bei Schönsee zu verkaufen.

Yorkshire (Sinfolnshire)

Ober u. Sauen

hat wieder abgegeben das

Dom. Sartowitz bei Schwey.

60 Stück

4-6 Monate alte englische Schweine in gutem Futterzustande, sind für 9 Thl. d. Centner lebend Gewicht in Ostrowitz bei Schönsee zu verkaufen